



Widerworte gegen die hermetische Gesellschaft
Schroeders Kolumne für DIE JÜDISCHE (www.juedische.at)

Begrifflichkeiten

Keine Nazis. Kein Antisemitismus.

Berlin, 10. Januar 2005

Unter Freunden des offenen Wortes wird es erlaubt sein, Tacheles zu reden: Ich persönlich verstehe nicht im mindesten, wozu die ganze Aufregung um den Antisemitismus nötig ist.

Denn hat nicht gerade das Jahr 2004 gezeigt, daß wir in einem Land leben, dessen politisches Klima ein Garant dafür ist, daß Antisemitismus geächtet wird, daß die Freundschaft zu Israel geradezu Staatsdoktrin ist und daß wir, 60 Jahre nach dem D-Day, unsere Lehren aus der Vergangenheit gezogen haben und sie als Verpflichtung für unser tägliches Handeln verstehen?

Und dann, wenn verwirrte, fehlgeleitete und sozial benachteiligte Randgruppen der Gesellschaft – ich spreche von denen, die in den Medien viel zu schnell immer gleich zu Rechtsradikalen abgestempelt werden – wenn also diese verwirrten Menschen vom braunen Ungeist beseelt werden, dann steht die Zivilgesellschaft dem doch entschlossen entgegen. Oder etwa nicht?

So in etwa sieht sich dieses Land selbst. Es ist keine Lüge und keine Heuchelei im Spiel, nein, das sieht dieses Deutschland tatsächlich, wenn es allmorgendlich mit trübem Blick in die Spiegel schaut, sich einen kurzen Moment in historischer Selbstzufriedenheit gefällt, um dann die Ärmel hochzukrempeln und um die Welt sogar noch ein Stück besser zu machen.

Dieses deutsche Selbstverständnis ernst nehmend kann ich wirklich nicht verstehen, was die ganze Aufregung soll.

Und doch: Als am letzten Samstag ein paar Dutzend Antifaschisten in Spandau auf die Straße gingen, da schaute ich mich verwirrt um: Ich fragte mich, wo sie denn sind, die vielen engagierten Bürger gegen Rechts. Ich fragte mich, was denn die Zivilgesellschaft auf die Beine stellte, als unzweifelhaft Neonazis unzweifelhaft antisemitische Parolen (wie „Die Juden sind unser Unglück!“) an die Häuserwände der Spandauer Jüdenstraße malten.

Vielleicht stimmt das Selbstverständnis des Patienten mitnichten mit dem wahren Zustand überein, den man freundlich bleibend nur marode nennen kann. Und so war die Demonstration doch wieder bitter nötig. Und ernüchternd.

Die deutsche, nein: alt-europäische Selbsttäuschung hat eine solide Grundlage. Und zu dieser gehört ein Begriff des Antisemitismus, der unter jeder intellektuellen Hürde hindurchzukriechen vermag, hier tanzen die Kleingeister Limbo:

Nur dann, wenn Stiefelnazis Stürmer-Parolen brüllend einen orthodoxen Juden tätlich angreifen, dann ist Antisemitismus als Motiv nicht mehr auszuschließen.

Zu diesem Nicht-Begriff des Antisemitismus, der vor allem ein Nicht-Begriffenes (oder sollte es heißen: ein Nicht-Begreifen-Wollen) einschließt, gehört, daß man das Unverständene fühlbar machen will. So sind die Geschichten, daß Lehrer die Kinder beim Besuch von Dachau bitten, die Schuhe doch mal auszuziehen, um zu spüren, wie kalt es im KZ ist, bekannt.

Auch das Berliner Anne-Frank-Zentrum hat nach Eigenauskunft inzwischen erkannt, daß man den Antisemitismus zum Thema der eigenen Bildungsarbeit machen müßte. Ach, hätten diese Begriffslosen es doch besser gelassen. Inzwischen werden mit adoleszenten Schülern infantile Seminare abgehalten, die den erhellenden Titel tragen: „Wir basteln uns eine Verschwörungstheorie“.

Den Bausatz, wir basteln uns ein bißchen Verstand, hat man hierzulande noch nicht im Angebot. In den Vereinigten Staaten erschienen schon einige davon. Einer im Verlag HarperSanFrancisco: Ein Buch, knappe 300 Seiten, und wer sie gelesen hat, ahnt, warum sie wohl hierzulande kaum erscheinen werden.

Abraham H. Foxman, Direktor der Anti-Defamation League, stellt die sorgenvolle Frage „Never again?“ als Titel dem Buch voran. Der alte Antisemitismus hat seine neuen Formen, aktualisierten Codes und modifizierten Träger. Es ist ein neuer Antisemitismus, der der Stiefelnazis kaum mehr bedarf, und dessen Bedrohung aus der Linken, aus dem politischen Islam und aus dem antiisraelischen Mainstream europäischer Gesellschaften erwächst. Nimmt man dieses ernst, kann man nicht mehr auf rechtsradikale Ränder verweisen, sondern landet im je eigenen Milieu, das man gemeinhin nicht bereit ist, in Frage zu stellen.

Aus dieser Verweigerung entwickelte sich hierzulande ein ganz neuer Jargon der Eigentlichkeit: „Eigentlich habe ich nichts gegen Juden, aber...“ oder „Eigentlich bin ich der beste Freund Israels, aber...“

Mit dieser „Eigentlichkeit“ und diesem „Aber“ demaskieren sich der Antisemitismus und der Israelhaß, und die Überschneidungen beider sind offenkundig. Das analytische Instrumentarium dafür ist auch nicht mehr neu, wollte man es wissen, so könnte man: Wenn Israel dämonisiert, delegitimiert oder mit doppelten Standards gemessen wird, kann von sachlicher Kritik wohl kaum mehr die Rede sein.

Was diesen neuen Antisemitismus so gefährlich und gesellschaftsfähig macht, ist, daß er sich in Form eines Antifaschismus präsentiert. Man muß Israel nur oft genug mit den entsprechenden assoziativen Zuschreibungen in eins setzen: Besatzung, Liquidation, Vertreibung, Unterdrückung, Panzer gegen Frauen und Kinder.

Die Welt steht Kopf: Antisemiten können sich in ihrem Sinne tatsächlich als Antifaschisten verstehen. Diese moralische Legitimation schützt den Patienten vor der Bewußtmachung des immanenten Antisemitismus.

Deshalb wird es in den nächsten Jahren ganz entscheidend darum gehen, unsere Begriffe – was ist Antisemitismus heute, was verstehen wir unter Antifaschismus, 60 Jahre nach Auschwitz – stark zu machen.

Doch wo kritische Analyse auf neudeutsche Ideologie trifft, kann als sicher gelten, daß die gegensätzlichen Positionen nicht vermittelt werden können.

Da die Vokabeln „Antifaschismus“ und „Kampf gegen Antisemitismus“ als tragende Säulen des bundesrepublikanischen Selbstverständnisses gelten, wird der Streit um die Begriffe, um das damit Gemeinte, um so erbitterter sein. Stellen wir die offiziellen Begriffe in Frage, so rühren wir an den Grundfesten dieser Gesellschaft. Und darauf reagiert man, ob im Außenministerium oder aber in „unabhängigen“ und darum vom Außenministerium finanzierten NGOs zu recht gereizt.

Beläßt man den Antisemitismus als historischen Monolithen, historisiert man diesen Begriff also, statt ihn notwendig zu aktualisieren, so bleibt man auf immer der NS-Zeit verhaftet und verkennt seine zeitgenössischen Formen und Bedrohungen. Deshalb auch werden die Antisemitismus-Skandale der letzten Jahre, von Walser über Möllemann bis Watzal und Steinbach, also Skandale neuen Typs weil neuer Codes, als solche nicht mehr erkannt. Sie passen nicht in die vertrauten Raster, und sind darum auch keine Skandale mehr.

Ein dreifacher Nicht-Skandal illustriert dies:

Teil 1: Der Kölner Erzbischof Kardinal Joachim Meisner setzt in einer Predigt Abtreibungen und Sterbehilfe mit dem Holocaust gleich. Inzwischen bedauert er, daß seine „Erwähnung“ so „mißverstanden“ wurde. Ein Skandal? Fehlannonce.

Teil 2: Außer Paul Spiegel gibt es keine relevante Kritik politischer oder gesellschaftlicher Prominenz an diesen Äußerungen. Es bleibt wieder einmal dem Zentralrat der Juden in Deutschland überlassen, das Offensichtliche und Notwendige festzustellen. Ach doch: Claudia Roth empörte sich: und zwar vor allem darüber, daß abtreibende Frauen beleidigt würden. Ein Skandal? Fehlannonce.

Teil 3: Deutschlandradio meldet in den Nachrichten nicht, daß Meisner in einer Predigt die Opfer des Holocaust beleidigt hat, sondern die Nachricht lautet: „Die Juden in Deutschland

empören sich über Kölner Erzbischof“. Ein Skandal? Abermals Fehlannonce.

Alles das kann geschehen, weil kein erklärter Nazi im Spiel ist, weil die alten NS-Raster nicht greifen und es ein erhebliches Unverständnis außerhalb der jüdischen Gemeinden gibt, was denn überhaupt so problematisch sei. Paul Spiegel gab zu Protokoll, daß wegen solcher Äußerungen früher Leute ihres Amtes enthoben wurden. Ihm ist beizupflichten: Früher. Heute nicht mehr.

Dabei wäre es so einfach, die Leute beim Wort zu nehmen. Offene Antisemiten sagen, was sie meinen und sie tun – so sie Gelegenheit bekommen – was sie sagen. Doch in Europa übt man Nachsicht, rechte Jugendliche haben doch gar kein geschlossenes Weltbild und verstehen doch gar nicht, was sie so daherplappern, und die Hamas meint das mit den Juden, dem Meer und der Vernichtung auch nicht so ernst.

Dabei wäre es so einfach, aufgeworfene Gedanken zu Ende zu denken. Es ist eben nicht so, daß die Kritik modernisierter antisemitischer Codes auf dem Verdacht gründet, daß das Gesagte nicht das Gemeinte ist. Der Antizionismus von „Junge Welt“ bis „Süddeutsche Zeitung“ will, wenn er Israel der Apartheid bezichtigt und das Rückkehrrecht aller Palästinenser fordert, in der zwingend-logischen Konsequenz, daß Israel als Staat begründeter und historisch-notwendiger jüdischer Souveränität aufhört zu existieren. Nichts anderes.

Dieser politische Streit um die Begrifflichkeiten ist alles andere als sophistisch.

Zur Person

Ralf Schroeder, geboren 1972 in brandenburgischer Ödnis, lebt seit dem Studium in Berlin und ist heute Geschäftsführer eines Unternehmens, welches analytische Software für Banken und Sparkassen entwickelt. Nebenberuflich verteidigt er mit dem Jour Fixe „Critical Society“ bestmöglich zivilisatorische Restposten.

mobile 0176.10011072
eMail ralfschroeder@intelligent-data.com